

Geleitwort zur Eröffnung der Foto-Ausstellung „Kein Land vor unserer Zeit“

von Michael Minzlaff in der Johanneskirche Stadtkirche Düsseldorf

(7. November 2010)

Steine können Erinnerungen wecken. Das bezeugt hier auch die kleine Foto-Ausstellung von Michael Minzlaff. Denn ein Gang durch deutsche Städte wird, besonders bei Menschen der älteren Generation, die die NS-Zeit noch selbst erlebt haben, in vielen Straßen und an vielen Plätzen Erinnerungen an schmerzliche Ereignisse wachrufen, die gerade hier vor siebzig oder fast achtzig Jahren stattgefunden haben. Oft sind es bedrückende Vorgänge wie z.B. der Pogrom von 1938 oder die Judendeportationen seit 1941, auf die auch in den Straßen unserer Stadt die „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig aufmerksam machen: kleine, ins Pflaster eingelassene Metallplatten, die seit den neunziger Jahren vor den einstigen Wohnhäusern der Deportationsopfer an deren Namen erinnern. Demnig erhielt dafür im vorigen Jahr die Josef-Neuberger-Medaille der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf. Seine eindringliche Arbeit hat viele Menschen nachdenklich gemacht. Das ist nicht wenig.

Handelt es sich hier um dramatische Höhepunkte der Vergangenheit, so gibt es doch auch Zeugnisse jener Zeit, die ebenso den Alltag unter dem Nationalsozialismus in seiner bedrückenden Atmosphäre zeigen. So hat Michael Minzlaff hier einzelne Orte der Stadt, an denen in der NS-Zeit der „normale“ Ungeist des NS-Regimes in seiner Banalität erkennbar wurde, durch die Sammlung historischer Aufnahmen in Erinnerung gerufen, und zwar durch historische Fotos von Orten, an denen wir noch heute vorübergehen, ohne dass wir meist an das denken, was hier einst geschehen ist, oder ohne zu bedenken, unter welcher Bedrückung die Menschen im damaligen Alltag standen. Und doch war es kein fremdes Land vor unserer Zeit, so die Botschaft Minzlaffs, sondern derselbe historische Boden, auf dem wir immer noch stehen. Viele Gebäude und Straßenzüge gibt es noch, wo damals Wahlauftritte der Nazi-Partei, Beflaggungen mit Hakenkreuzfahnen, die Bücherverbrennungen von 1933, die Aufmärsche von Parteiformationen, der Besuch Hitlers 1937 in Düsseldorf oder das Staatsbegräbnis von Ernst vom Rath stattgefunden oder wo im Bombenkrieg die Aufrufe zu Geldsammlungen für den „Volkssturm“ ausgehängt waren. Einige dieser historischen Fotos hat Michael Minzlaff hier versammelt. Die historischen Orte dieser Fotos sind meist klar zu lokalisieren oder doch wenigstens, wie im Fall des „Planetariums“ (der heutigen Tonhalle), vor dem der aufgebahrte Sarg vom Rath auf der Militärlafette aufgestellt ist, oder die kriegszerstörte Citadellstraße zu sehen ist, auf den zweiten Blick leicht auszumachen. Ein solches Wiedererkennen macht betroffen und nachdenklich. Die Bilder evozieren, rufen die Erinnerung an eine dumpfe und trübe Zeit wach, die hier einst ihren Ausdruck gefunden hat und im älteren Betrachter immer noch nachwirkt.

Es sind Bilder aus dem Alltag unter dem Nationalsozialismus, die ein jüngerer Betrachter in dieser Evokation wohl kaum nachzuvollziehen vermag. Und dieser Alltag war an sich schon einschüchternd und bedrückend genug. Denn Düsseldorf stellte einen Mittelpunkt des allgegenwärtigen nationalsozialistischen Machtgefüges und der nationalsozialistischen Machtstrukturen im Rheinland dar. Die Macht des „Führerstaates“ trat hier besonders zu Tage. Die Stadt beherbergte im Laufe der Jahre nicht nur den Sitz eines Gauleiters, sondern

war auch Standort eines SS-Oberabschnitt-Leiters, Zentrum der SS-Organisation im Rheinland, wo zugleich auch Einheiten einer SS-Standarte und eines SS-Sturmbanns stationiert waren. In der Stadt gab es außer einer Gestapoleitstelle für den gesamten Regierungsbezirk auch einen für das ganze Rheinland zuständigen Inspektor der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS. Zusätzlich war die Partei durch massive Formationen der SA vertreten. Partei und SS hatten schon bis 1936/37 die Ordnungspolizei unter ihre Kontrolle gebracht und die Einrichtung eines „Höheren Polizeiführers West“ in den frühen Jahren 1932/33 wurde 1937 vom höchsten SS-Führer Himmler von hier aus im ganzen Reich zum Instrument der „Höheren SS- und Polizeiführer“ ausgebaut, eine Pervertierung der traditionellen Geschichte der Polizei unter dem Vorwand, mit der „Verschweißung“ von SS und Polizei ein „Staatsschutzkorps“ schaffen zu wollen.

Dagegen trat der Bereich der zivilen Administration mehr und mehr zurück, indem die Stelle des traditionell hier ansässigen Regierungspräsidenten zeitweise unbesetzt bzw. nur kommissarisch besetzt blieb. Hier und in der provinziellen Selbstverwaltung des in Düsseldorf ansässigen Landeshauptmanns der Rheinprovinz und der Verwaltung des Rheinischen Provinzialverbands Preußens wurden nach den Wahlen zum neuen Provinziallandtag vom April 1933 mehr und mehr Nationalsozialisten eingesetzt, und auch in den städtischen Behörden wusste die NSDAP innerhalb weniger Jahre ihre Mitglieder an vielen Stellen durch Verdrängung der älteren Beamten unterzubringen. Das alles hatte auf die Bevölkerung eine einschüchternde und bedrohliche Wirkung. Und von dieser Atmosphäre ist auf den Fotos Michael Minzlaffs einiges zu spüren, obwohl die schlimmsten Bilder jener Zeit, wie z.B. das Foto einer Düsseldorfer Judendeportation noch nicht in dieser Sammlung zu sehen sind. Diese Dinge spielten sich ab 1941 gleichsam hinter den hier gezeigten Alltagsbildern ab.

Die kleine Sammlung, die Herr Minzlaff hier in einer gut getroffenen Auswahl zusammengestellt hat, zeigt Ausschnitte aus einem Alltag, der in den Erläuterungen zu den Bildern kurz kommentiert ist. Wenn Sie diese Erklärungen lesen, gewinnen Sie den Eindruck, dass dieses Alltagsgeschehen nur ein unheimliches Vorspiel zu Schlimmerem war, dass dahinter von der nationalsozialistischen politischen Führung ganz andere Aktionen vorbereitet wurden, von denen die schon vor 1940 eingeführten antijüdischen Maßnahmen wie der Boykott vom 1. April 1933, die Nürnberger Gesetze vom September 1935 und selbst die schreckliche Pogromnacht vom 9. November 1938 nur Vorstufen zu einer jederzeit möglichen noch brutaleren Steigerung der Judenverfolgung gewesen sind. Diesen Eindruck gewinnen wir allerdings erst aus der Rückschau auf diese scheinbar so unauffälligen Fotos aus dem Alltag nach 1933. Aber eine jüngere Generation, die jene Jahre nicht mehr selbst erlebt hat, wird wohl Mühe damit haben, dieses Gefühl der dumpfen Bedrückung nachzuempfinden, das die Älteren als Zeitzeugen beim Anblick dieser Bilder überkommt.

Es bedarf also einer Erklärung, wenn z.B. Hitler 1937 anlässlich seines Besuches der Düsseldorfer „Reichsausstellung Schaffendes Volk“ und bei einem Besuch der Gauleitung, wie hier gezeigt, vom geschmückten Balkon des Schlosses Jägerhof mit erhobenem Arm grüßte, ohne dass auf dem Bild erkennbar ist, wen er eigentlich begrüßt hat, denn der Vorplatz ist menschenleer. Hitler steht gespenstisch einsam hinter dem Balkongeländer. Nur zwei Wachtposten der SA befinden sich noch vor den beiden Schilderhäuschen am bekränzten Eingang, während Hitler sich am Fenster des Balkons wohl nur für die Propagandakameras kurz in Positur stellt. Wenn jemand heute dieses groteske Bild sieht und im Gedächtnis behält, wird er wohl nie wieder am Schloss Jägerhof, so als ob „Alltag“ wäre,

teilnahmslos vorbeigehen können. Dabei kann man noch anmerken, dass Hitler auch bei der deutschen Besetzung Prags im März 1939 vom Fenster des „Hradschin“ aus, ausschließlich für die Propagandakameras der „Wochenschau“, für wenige Sekunden mit dem selben Gruß posiert hat, dann aber vor lauter Mißtrauen und Furcht vor Schüssen von feindlicher Seite sofort wieder in das Innere der „Burg“ zurückgetreten ist. Nicht zuletzt die Absichten der NS-Propaganda haben also oft dem „Alltag“ unter dem Nationalsozialismus eine unheimliche Note gegeben.

Herr Minzlaff hat dieses und andre Fotos z.T. aber dadurch absichtlich verfremdet, dass er in ähnlicher Weise, wie es z.B. auch der russische Fotokünstler Sergej Larenkow tut, mit den modernen elektronischen Möglichkeiten der Bildbearbeitung dem Foto Gegenwärtiges hinzufügt und dadurch erreicht, dass der Betrachter stutzt. Hier sieht das so aus, dass gegenüber dem links abgestellten Luxuswagen Hitlers an Schloss Jägerhof rechts noch ein modernes Auto unserer Tage ins Bild gesetzt ist. Oder, ein anderes Beispiel, es sind auf dem Bild des Hauptbahnhof-Vorplatzes z.Z. des Plebiszits von 1938 über den „Anschluss“ Österreichs Menschen und Werbeelemente unserer Gegenwart eingefügt, die darauf hindeuten sollen, dass die Vergangenheit nie ganz vergangen ist, dass sie vielmehr in unsere Gegenwart hineinragt und uns irritiert. Ähnliche Bildelemente der Gegenwart ließen sich auch auf dem Foto des mit Hakenkreuzfahnen beflaggten Shadowplatzes entdecken, auf dem uns offensichtlich auch Zeitgenossen unserer Tage begegnen. Michael Minzlaff macht von solchen Möglichkeiten allerdings nur behutsam Gebrauch. Er hat die in unserer Zeit meist in Eile durchs Bild laufenden Passanten in das historische Foto einbezogen, hat aber dabei z.B. die heute oft auf der Straße mit einem Kaffeebecher in der Hand laufenden oder aus einer Tüte essenden Leute zum Glück weggelassen. Weniger scheint hier mehr.

Vielleicht ist der von Minzlaff ins Bild gebrachte Kontrast von „damals“ und „jetzt“ eine Möglichkeit, auch heute noch besonders den jüngeren Menschen (z.B. Schülern) die „Doppelbödigkeit“ unserer Gegenwart, in die eine beunruhigende Vergangenheit immer noch hineinragt, nahe zu bringen. Darüber wird man sicher noch diskutieren müssen. Vor allem liegt es nahe, die Spannung, die zwischen diesen verfremdeten Fotos und den von der Mahn- und Gedenkstätte der Stadt Düsseldorf gesammelten „echten“, rein historischen Fotos besteht, noch genauer zu besprechen – eine interessante Aufgabe für junge Betrachter. Dazu wird bald die Wiedereröffnung der Mahn- und Gedenkstätte in Düsseldorf gute Gelegenheiten bieten. Auch die historischen Fotosammlungen des Stadtarchivs stehen für einen solchen Vergleich zur Verfügung.

Der Fotokünstler Michael Minzlaff, der jahrelang in dieser Stadt gelebt hat und jetzt in London tätig ist, hat die Sammlung seiner Fotos und seine Bildüberlegungen in Düsseldorf begonnen. Es scheint daher sinnvoll, diese kleine und nachdenklich stimmende Ausstellung als erstes Fazit in dieser Stadt zu zeigen. Und es ist zu begrüßen, dass er dabei die Unterstützung der Johanneskirchengemeinde, der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf und des Landschaftsverbands Rheinland (Zentrum für Medien und Bildung) gefunden hat. Möge seine weitere dokumentarische Arbeit zu ähnlich anregenden und analytisch vertiefenden Ergebnissen führen.

Prof. Dr. Kurt Düwell